

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.



Nr. 133

Montag, den 11. Juni 1917.

34. Jahrgang

Wann bedeutet Tierhaltung Vermehrung unserer Nahrungsmittel und wann Vernichtung?

Von Professor Dr. Emil Abderhalden, Halle a. S.

Unsere Nahrungsmittel werden in erster Linie von der Pflanze gebildet. Die Pflanzenwelt ist für uns die direkte Quelle unserer Nahrung. Benutzen wir irgend ein Tier als Nahrung, dann nehmen wir umgewandelte Pflanzenstoffe zu uns! Diese Umwandlung von Pflanzenbestandteilen in solche des Tieres — kurz in Fleisch und Fett — vollzieht sich unter sehr starken Verlusten an Nährstoffen, die in der Pflanze enthalten sind. Das Tier bestreitet aus der Pflanzennahrung alle seine Funktionen. Es behält durch sein Leben hindurch eine bestimmte Körpertemperatur bei, d. h. es muß geheizt werden! Es bewegt sich und braucht dazu Energie (Kraft). Auch dazu sind Nahrungsstoffe bestimmter Art notwendig. Kurz und gut, von dem, was wir in die Tiere hineingeben, holen wir nur recht wenig wieder heraus!

Daraus ergibt sich, daß jede Tierhaltung dann zu verwerfen ist, wenn sie in erster Linie auf Kosten von solchen Nahrungsmitteln erfolgen muß, die wir direkt mit gutem Nutzen verwenden können — Kartoffeln, Rüben, Getreide. Dagegen ist das Tier von größter Bedeutung, wenn es für uns unverwertbare Nahrungsmittel oder doch sehr schlecht ausnutzbare in Fleisch verwandelt, das wir bekanntlich ganz ausgezeichnet ausnützen. Solche Nahrungsmittel sind Gras (Heu), Stroh (am besten im aufgeschlossenen Zustand verfüttert), Abfallstoffe. Wir können nicht, wie manche es wollen, alles Wiesenland in Ackerland verwandeln, um alles nicht von Wald und von Häusern bedeckte Erdreich zur Erzeugung von für uns direkt verwertbaren Nahrungsmitteln frei zu machen! Es fehlen dazu die Arbeitskräfte, das Saatgut, der notwendige Dünger usw. Ganz abgesehen davon, daß die ganze Landwirtschaft von Grund aus verändert würde, würden uns die so wichtigen Jungtiere fehlen, und mit der Verabreichung des Viehfur-

des auch große Massen von gerade jetzt so wertvollen Düngestoffen (Mist!).

Nützen wir jetzt das vorhandene und durch Bearbeitung von Ackerland und von nicht ausgenützten Wiesenflächen hinzugekommene Ackerland möglichst gut aus! Düngen wir dieses so gut als nur möglich, um eine möglichst gute Ernte zu erzielen! Ueberlassen wir die Tierhaltung den Landwirten und den Leuten, die in der Hauptache ihre Tiere mit solchen Nahrungsmitteln ernähren können, die für uns nicht direkt verwertbar sind. Bekämpfen wir jede Tierhaltung, wenn diese Vorbedingungen nicht gegeben sind! Tausende von Schweinen sind von Leuten gehalten worden, die über keine anderen Nahrungsmittel für diese verfügten als über Kartoffeln und Getreide!

Wer Tiere hält, muß außerdem etwas von Tierhaltung verstehen! Zum guten Fottanjas gehört beim Schwein eine bestimmte Art der Ernährung. Die Ziege gibt nur dann reichlich Milch, wenn sie ausreichend ernährt und auch gut ausgemolken wird! Die Hühner legen nur dann Eier, wenn ihre Nahrung alle Stoffe in ausreichender Menge enthält, welche zur Bildung von solchen notwendig sind. Gar zu viele Leute halten ihre Hühner für Automaten, denen man vorne — in den Schnabel — irgend etwas hineinwirft, um dann hinten das Ei zu beziehen! Man ist enttäuscht, wenn der Automat so oft verjagt, und bedenkt nicht, daß auch im tierischen Organismus kein Stoff aus nichts entstehen kann!

Durch die Ausdehnung der Tierhaltung, ohne Gewähr des Vorhandenseins des Futters, leistet man dem Feld diebstahl gewaltigen Vorschub! Selbst der Kanarienhalter wird jetzt oft zu einer Gefahr für die Erhaltung unserer Nahrungsmittel! Ueberall kann man jetzt in der Umgebung der Städte Leute sehen, die mit Säden bewaffnet, Futter für ihre Tiere suchen. Beschränken sie ihr Suchen auf Weizen usw., so ist ihr Bestreben, sich Fleisch zu verschaffen, nur zu unterstützen. Allein bald kommt der Uebergang! Es ist doch so viel bequemer, Klees zu holen oder auf einer Wiese Löwenzahn auszusteichen oder gar Getreide als Schnecken, Rübenblätter abzuernten und schließlich gar die Rübse selber zu holen. So acht nicht nur das g'halten. Gut dem Be-

liger verloren, sondern diese auf Raub angewiesenen Tierhalter zertreten außerdem noch manche wertvolle Pflanze.

Es ist Pflicht aller derer, die ununterbrochen der Vermehrung der Tierhaltung das Wort reden, sich zuerst zu überzeugen, ob die notwendige Grundlage dazu vorhanden ist. Jedes Pensionstier, das uns Nahrung wegfreißt, schädigt uns. Wir müssen durchhalten mit dem, was unser Ackerland uns an Nahrungsmitteln liefert und mit dem, was Tiere aus Abfallstoffen und aus für uns nicht direkt verwertbaren Nahrungsmitteln an Fleisch und Fett erzeugen. Es gilt dies nicht nur für die Kriegszeit, sondern im wesentlichen noch für weitere Jahre nach Friedensschluß!

Endlich noch ein Wort! Es ist Propaganda für die künstliche Aufzucht von Hühnern gemacht worden! Eier im Brutkasten auszubrüten, ist geradezu Sport geworden! Wieviele tausend Eier sind wohl in ganz Deutschland dem Brutapparat zum Opfer gefallen? Wer einige Erfahrung hat, weiß, wie schwer es ist, Eier künstlich auszubrüten! Alle derartigen Vorschläge sind natürlich gut gemeint, sie bedeuten jedoch für die Jetztzeit eine große Schädigung für unsere Ernährung!

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Längs der Yser nur stufenweise lebhaftere Artillerietätigkeit. Gegen unsere Stellungen östlich von Witschaete und Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Artilleriefeuer. Die großen Angriffe erneuerten der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, die die durch Gefangene bestätigten 10 Angriffsdivisionen erlitten hatten, tagsüber nicht. Nur australische Truppen schickte er zu vergeblichen Vorstößen östlich von Messines ins Feuer. In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ypern-Comines und an der Douv-Niederung neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte.

Die Brautschau.

Ein Bild aus dem oberbayerischen Beroon.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist mein geringster Kummer!“ sagte die Frau eifrig. „Dafür laß nur mich sorgen! Ich will mich statt deiner umschauen und dir eine Bäurin aussuchen.“

„Halt!“ rief der Musikant dazwischen und blies auf seiner Klarinette einen Laut herunter von der untersten Tiefe bis zum höchsten Pfiff. „Mir ist was eing'fallen! Mit dem Brunnhofer hab' ich's auszumachen, was geht ihm mein Schmeerbauch und meine Gläsen an? Und ich bin's gewesen — ich hab' dich verführt in das Staudenhäusl hinein, ich bin eigentlich schuld an dem ganzen Malheur — also gehört's mir zu, daß ich dir wieder heraus helf'! Ich seh's doch schon, daß du ans Nachgeben denkst — also mein Wort d'rauf, ich verschaff' dir eine Hochzeiterin!“

„Du?“ sagte die Hauserin achselzuckend. „Das wird die Rechte sein!“

„Und was für eine ist denn die Rechte?“ rief Mudd lachend. „Das weiß man doch niemals vorher, das kommt immer erst auf so ein halb's Jahr nach der Hochzeit! Das ist akkurat, wie ich's einmal in dem Glädshafen geseh'n habe, auf der Dult drin' in der Münchenerstadt! Da heißt's voraus blechen, dann greift man blindlings in ein Sackl und zieht ein zusammengewickeltes Papiert heraus und wenn man's aufmacht, dann sieht man erst, ob man einen Treffer erwirkt hat oder einen Hanswurst! Dem Treffer ist eine Jede gleich — aber das Umschau'n, das Aussuchen, das Fragen, das Vererb' und das Geplausch ist ihm zuwider — und dafür kann ich ihm helfen!“

„Aber wie denn? So red'!“ sagte Schwester.

„Du weißt,“ fuhr Mudd mit wichtiger Miene fort, „morgen ist die Sichelheut — da wird auch dräben in der Kirch' das Erntefest gefeiert, da werden alle Frächten-

Altar aufgestellt — die zwölf schönsten und bravsten Dirndeln aus der Pfarr', die kommen da als Prangerinnen und tragen die Garben und die Frächten... da geht morgen hin und suchst dir eine davon aus!“

„Ah, das ist pfiffig!“ sagte die Hauserin spöttisch. „Da springt die Kay' auf die alten Füß'... da muß er sich ja doch eine aussuchen!“

„O Sie Siebengeseidte!“ entgegnete Mudd. „Hätt' sie mich nur erst ausreden lassen! Freilich muß er sich eine aussuchen, aber heut' noch, jetzt gleich! Die Prangerinnen stellen sich links und rechts am Altare auf, die Ehrenführerin mit der Sichel und dem Aehrenbüschel in der Mitt' — und der Bestl soll jagen: diejenige, die morgen auf dem und dem Platz steh'n wird, die wird Brunnhoferin!“

„Wär' nit übel!“ eiferte die Frau. „das wär' ja ein heiliger Frevel! Nein, Bestl, laß dich auf so was nit ein!“

„Warum, Bas?“ fragte dieser rasch hinwieder. „Der Vorschlag g'fällt mir gar nit schlecht! Wenn ich mich doch einmal zwingen lassen muß — wenn ich mein lustig's ledig's Leben aufgeben muß — warum soll ich's nit auf eine Weis' tun, die mir g'fällt?“

„Recht hast!“ rief der Musikant. „Und daß du siehst, wie aufrichtig ich's mit dir mein' — ich tu' auch mit! Mein Häusel und mein Gütel ist zwar nur klein, aber es schreit schon lang' nach ein Weib, wenn's nit hinunter schwimmen soll... Es gilt, Bestl, wenn du heiratest, tu' ich's auch; wenn du dir eine Prangerin nimmst, such' ich mir auch eine aus!“

„Es gilt!“ rief Bestl, die dargebotene Hand ergreifend. „Ich mach's, wie du sagst!“

„Also — wir versprechen einander, ... die ein jeder sich aussucht von den Prangerinnen, die wird geheirat'...“

„Vom Fleck weg — und wir halten Wort! Ich nehm' mir die Prangerin, die morgen in der Kirch' die fünfte ist auf der Evangelii-Seiten...“

„Also die Zweite vom Altar weg?“

„Nicht! — Die wird Brunnhoferin!“

Lachen — „ich nehm' mir die Ehrenführerin mit dem Aehrenbüschel und mit der Sichel... Zuchel! Das gib' eine Gaudie, wie noch keine dagesewen ist!“

Die Hauserin hatte verdutzt zugehört; sie begriff nicht, ob das Ernst sein sollte oder nur ein zu weit getriebener Scherz.

„Aber, Bestl... Due...“ rief sie jetzt ängstlich. „ich bit' dich um Gotteswillen — laß dir doch so was nit einfallen! Das wär' ja eine Sünd! Das hieß ja, Spott treiben mit einer heiligen Sach! Das könnt' dir kein Segen bringen und mäßt' dich unglücklich machen für deine ganze Lebenszeit!“

„Der Better will's ja so haben!“ entgegnete der Burische trotzig. „Ich treib' kein' Spott mit einer heiligen Sach — der Better ist es, der mich zwingen will — über Hals und Kopf! Es heißt ja: die Heiraten werden im Himmel geschlossen — ich will einmal probieren, ob's wahr ist! Gute Nacht, Muddel — studier' einen neuen Landlerischen aus für die Hochzeit — morgen früh geh's zu der Sichelheut auf die Brautschau!“

II.

Die lange Herbstnacht wollte nicht weichen, als es auf dem Brunnhose schon wieder sich zu regen begann.

Die erbleichende Mondsichel hing noch wie ein weißes verflatterndes Wölkchen über den Bergen, die mit tiefem Weissblau überzogen sich klar und schwarz von dem anglühenden goldroten Himmelsgrunde abhoben. Im Talgrunde, am See dahin und die Hänge hinan war es noch fast vollständig dunkel, der See selbst war unsichtbar, eine graue Nebelschicht lagerte über ihm, als hätten die Wasserweiblein in der Flut und die Wichten am Land zusammengeschlossen, ihr Alleinod zu wahren und die Nacht über mit schüppender Tede zu verhüllen.

Auf den geschornen Grashängen schimmerte es leicht, denn es war starker Reif gefallen, und wer Tags zuvor die Kirchsäume an den Feldrainen genau betrachtet hatte, dem konnte es nicht entgehen, daß die Blätterkronen um manch' ein Blatt durchsichtiger geworden, daß das noch vorhandene Grün sich um vieles dunkler gerötet hatte.

Vom La Bassée-Kanal bis zum Senfee-Bach war die Kampftätigkeit abends gesteigert. Nächliche Vorstöße östlich von Vermelles, südlich von Loos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte setzten der Feind zu wiederholten Angriffen südwestlich und südlich von Lens ein. In erbitterten Nahkämpfen schlugen dort, auf beiden Ufern des Souchez-Baches, sowie zwischen den von Givendy auf Avion und von Bimy auf Mercourt führenden Wegen belgische und schlesische Regimenter den stellenweise in unsere Gräben eingedrungenen Feind durch kräftigen Gegenstoß zurück. Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nach starker Feuertorbereitung stießen nachts am Chemin-des-Dames, bei Bray und Ceruy französische Sturmtruppen vor. Sie wurden abgeschlagen. Das auch an anderen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront abends starke Feuer ließ um Mitternacht nach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Lage ist unverändert.

Son dem

östlichen Kriegsschauplatz

und der

mazedonischen Front

sind außer der üblichen Gefechtsfähigkeit keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Flogsteert-Wald war nach ruhigem Vermitag der Artilleriekampf erst gegen Abend vornehmlich auf den Flügeln gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtsfähigkeit fast durchweg gering.

Bei Mauncourt an der Oise, südlich von Verme in der West-Champagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und lehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Fizey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die für den 8. Juni erwartete Fortsetzung des englischen Angriffs im Wytschaetebogen ist ausgeblieben. Die Engländer mußten den geschwächten 10 Divisionen, die sie auf dem Wytschaetebogen eingesetzt hatten, eine Ruhepause gönnen. Erst gegen 9 Uhr abends entspannen sich die im Heeresbericht gemeldeten, für den Feind ergebnislosen Kämpfe. Am Yperkanal und in der Douveniederung griffen die deutschen Batterien bei Lille stark in den Kampf ein. Durch Flieger-, Ballon- und Erdbeobachtung erkannte Infanterieansammlungen wurden unter schwerer Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zerstört. Auch südlich von Lille war

die Kampftätigkeit gesteigert. Von La Bassée bis Mercourt verübten die Engländer mehrfach Angriffe. Nordöstlich von Vermelles, südlich von Loos und gegen den Senfee-Bach griff der Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und blutig. Englische Presselinnen bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der von dem Berichterstatter der „Morningpost“ im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Während bei der Eroberung der Vimy-Höhe, die deutscherseits nie als englischer Erfolg besprochen wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit noch sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, hat die Besetzung des Wytschaetebogens die Engländer entlegliche Opfer gekostet, denen nur ein ganz geringer Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wytschaetebogens mußte immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehengebliebenen Reste, sowie die darin befindliche Besatzung mit riesiger Munitionsverwendung eintrommelten. Die geringe Geschützbeute (20), welche die Engländer nennen können, verdeutlicht klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückwärts lag und daß die Engländer gegen diesen vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unsinnige Menge von Blut und Munition geopfert haben.

Der englische Kriegsberichterstatter Gibbs meldet, man könne ohne Übertreibung sagen, daß mit der Vorbereitung der Sommeroffensive bei Ypern schon vor einem Jahre begonnen worden sei. Damals hätten die englischen Mineure angefangen, unter dem Hügelrücken von Wytschaete und Messines Minenstollen anzulegen. Ein Jahr lang hatten General Plumer und sein Stab ihre Pläne für diesen Angriff vorbereitet. Während die anderen Armeen im Sommergebiet kämpften, habe sich die zweite englische Armee ruhig und rein defensiv verhalten und gewartet, bis für sie der Augenblick der Offensive geweien sei. General Plumer war im Varenkrieg als Oberst Führer einer englischen Heeresabteilung, die von Norden her über Salisbury und Bulwano dem durch die Buren belagerten Maselina Entsatz brachte. Die Belagerung mißglückte durch den Verrat des von den Engländern bestochenen Burenkommandanten Snee-mann. Plumer hat sich durch seine Unerschrockenheit im Kampfe gegen Bulwano eine tauernge Bekanntheit durch seinen Befehl erworben, daß jeder englische Soldat, der einen gefangenen Koffer einbringe, seine tägliche Lebensmittelration mit diesem teilen müsse.

Wiederholt wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Engländer mit ihrer Sommeroffensive zugleich einen Angriff zur See mit Unterstützung der französischen und amerikanischen Flotte beabsichtigen. Der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ Generalleutnant J. D. v. Ardenne schreibt nun: „Folgende icholl Haig dürfte das jetzige Kampffeld besonders wegen der Nähe des Meeres gewählt haben. Es scheint eine englische Landung an der kanadischen Küste beabsichtigt zu sein, die aber den größten Schwierigkeiten begegnen dürfte, auch wenn es gelänge, die deutschen Küstenbatterien zum Schweigen zu bringen. Die Engländer dürften kaum über einen Frachtschiffraum für 20000 Mann verfügen, die überdies während der Landung den deutschen Angriffen ziemlich wehrlos gegenüberstünden, von der Bekrohung der Schiffe durch unsere Tauchboote ganz abgesehen. Im Falle einer Niederlage dürfte der Rückzug auf die Schiffe den Engländern sehr schwierig werden.“

Kommandant William Redmond, der Bruder des Irenführers Redmond, ist in der Schlacht bei Messines gefallen. Der amerikanische General Pershing, der den Penig rühmlichen Zug nach Mexiko geleitet hatte, ist

mit seinem Stab (186 Köpfe) in England eingetroffen. Er wird sich von da nach Frankreich begeben.

Ein französischer Sergeant vom Infanterieregiment 164, der am 31. Mai am Hochberg gefangen genommen wurde, sagte aus: Nach dem französischen Angriff vom 20. Mai kamen auf dem Rückmarsch et zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums Leben, daß die Franzosen ihnen abgezogene Handgranaten in die Tasche steckten. Die ersten explodierenden Granaten zerrißen die Gefangenen und ihre in der Nähe befindlichen Kameraden.

„Corriere della Sera“ meldet aus der Isonzo-Kriegszone: Die österreichische Offensivoffensive läßt täglich die wichtige Vorbereitung des gut ausgearbeiteten Planes besser erkennen. Die heutige Lage ist folgende: Wir müssen dem wuchtigen Anprall handhalten, der schon vorbereitet war, als ihm unser Angriff zuvorkam und ihn über den Haufen warf, der aber nunmehr kräftiger und wähtender zum Ausbruch kam. Unsere Aufgabe ist nunmehr, dem Feind Widerstand zu leisten, ihn zu ermüden und seine Kräfte zu erschöpfen.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London 10. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern abend setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Ypern an. Der Angriff erstreckte sich von Stuyves bis nördlich des Ypern-Comines-Kanals, eine Entfernung von etwa 6 Meilen (9 1/2 Kilometer). Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgetragen. Durch Vernichtungsfener unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war östlich von Messines besonders heftig, außerdem bei Klein-Zillebeke nördlich des Kanals. Um Mitternacht waren die feindlichen Angreifflänge der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Wir führten letzte Nacht mit volstem Erfolg weiter südlich an der weiten Front von südlich Lens bis La Bassée Unternehmungen aus. Südlich des Souchez-Baches drangen unser Truppen auf einer Front von mehr als 2 Meilen (3,2 Kilometer) Länge in die feindlichen Stellungen ein. Die kamen über eine halbe Meile tief in die Gräben hinein. Dem Feind wurden schwere Verluste zugefügt. Über 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchez-Baches, südlich von Loos und südwestlich von La Bassée ein. Eine große Anzahl Gefangene wurde gemacht und die feindlichen Verteilungsanlagen schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter drei Offiziere, und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Der noch vom Feind gehaltene Teil der Hindenburglinie westlich von Bullecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgesucht und viele Mann der feindlichen Besatzung getötet oder gefangen genommen.

Abends: Nächster Tag südlich von Ypern. Auf der rechten Seite der neuen Stellungen glugen wir etwas vor. Die Gesamtzahl der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen übersteigt 7000.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris 10. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem Chemin des Dames erneuerten die Deutschen ihre Versuche an verschiedenen Stellen der Front von südlich von Alain bis Ceruy, während der Artilleriekampf in diesem ganzen Abschnitt mit Heftigkeit weiterging. Bei aufeinanderfolgenden Angriffen auf einen unserer Gräben nördwestlich von Ceruy brachen zusammen. Zwei Handstreichs nördlich der Ferme Froimont hatten denselben Misserfolg. Der Feind erlitt fühlbare Verluste. Südlich von Corbeay, südlich von Courcy und im Chevalliergehölz wurden feindliche Verteilungen, die in unsere Linien zu dringen versuchten, leicht abgewiesen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier.

Der Krieg zur See.

Berlin, 9. Juni. Es sind versenkt worden: 1. im englischen Kanal und in der Bucht von Biscaya (französisch spanische Bucht) 21 500 Bruttoregistertonnen; 2. in den nördlichen Sperrgebieten 19 100 BRT., im Mittelmeer 28 160 BRT.

Die Brautshau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

„(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)“

Aber wie er auch eilte, die Gedanken gingen mit ihm, die Wälder gaulen nebenher in den Büschen und Zweigen, waren für auch mit dem Tage und der Stelle des Tages andere geworden. Kaum hatte er den Wald selber betreten, als es in den Gesträuchen zu rauschen und zu knirschen begann: er erkannte den Ton, ein Reh mußte in voller Flucht herankommen und quer über die Blöße sehen. Lauflos stand er und regungslos — da brach das schöne geschmeidige Tier aus dem krachenden Gesträuch und machte noch ein paar Sprünge, dann hielt es an, wandte den schlanken Hals gegen den Laufenden hin, den es mit klugen Augen wie prägend betrachtete, und trixvelte dann ruhig weiter. „Hätt' ich meinen Stutzen mit mir,“ grollte Entseker, „du solltest es wohl eifriger haben und bald ruhig liegen! Ist es nicht gerade, als ob das Getier Menschenverstand hätte und hätte gewußt, daß ich kein Gewehr habe und ihm nichts tun kann? Ich mein', es hat mich ordentlich spöttisch angesehen!“ Als was' es eine Zustimmung, ertönte helles Gelächter in das Selbstgespräch des Burschen: es kam aus der Luft, eine Moosgeiß, auch Moosgrille geheißen, strich in der Höhe vorüber und ließ ihr meckerndes Geschrei ertönen, das sich deutlich anhört, wie stoßweises spöttisches Lachen.

„Der Tag faugt sich schon gut an, das muß ich sagen!“ rief Schwelger unwillig und stieg in der Erregung schneller bergan. Ein munteres Bergbärdlein kam in schmäler grüner Rosenrinne ihm plaudernd entgegen; einer flachen Stelle bildete es eine kleine Wasseransammlung, in welcher gelbe Schmalblumen ihre vollen goldenen Köpfe schaukelten und die Wasserlinie ihre

zwischen spazierte und hüpfte ein Paar langgeschweiften, schwarz- und weißgefleckter Vögel zierlich hin und wieder. Es war ein Bachstelzenpaar und der Volksglaube will, wer ein solches Paar vorbeugend beifinden erblicke, dem sei es ein fröhlich vorbedeutend Zeichen, daß er binnen Jahr und Tag Hochzeit gemacht haben werde. „Scht... scht...“ rief der Bursche und dachte die Vögel an! „Wollt ihr mir wohl aus dem Wege gehen, ihr Schelmen! Was verht ihr mir davon, ob ich noch länger ein freies, lediges Leben führen darf oder mich einbandeln und einhäuseln lassen muß! Ist denn der ganze Wald und was drin' ist, heut verkehrt, weil mich alles an mein unglückseliges Schicksal mahnen muß, oder bin ich's, daß mir die Gedanken keine Ruh' lassen... ich will hinaufgehen auf mein' Vogelherd und nachschau'n, was sich g'fungen hat, das bringt mich auf andere Gedanken und das hab' ich ja nit verred't, das heißt ja nit auf die Jagd gehen...“

Er wich vom ausgetretenen Waldpfad und schlug sich ins Dickicht zur Seite. Freistehend, wie eine vorgeschobene Warte, hob sich unmittelbar an dem Gewände, in welchem der eigentliche Berg anzusteigen begann, ein runder stattlicher Hügel empor, reich bebüschet und mit mächtigen Buchen und Eichen besetzt, deren Kronen einander nicht irren, so daß es ein gar anmutig liebes Wäldchen für das Gewögel des Waldes bildete, zum Nisten in den grünen Niederungen und zu fröhlichem Spiel und Aufenthalt in den dichten und doch so lustigen Wipfeln. Hinter dem Hügel wand sich eine enge, feuchte Schlucht herum, ein Zeichen, daß er nur ein mächtig Bergstück war, welches einmal von der Felswand herabgestürzt und nun von ein paar Jahrhundert übercraft, überbuscht und überwaldet war.

Als Schwelger den Hügel hinaufstieg, war ihm die Stille verwunderlich, die ihn empfing; es war doch schon um die Zeit, wo die wenigen Herbstfrüher des Waldes ihr Morgenliedchen hören lassen, auch hatten die Züge der verschleierten Wanderrösel schon begonnen und be-

lebten sonst den Hügel — es mußte etwas Ungewöhnliches vorgegangen sein, das Gast und Hausherren verschreckt hatte.

Über die entwölkerten Baumkronen hinauswollte sich, wie ein unvollkommener Baumbauer, eine kerkengeradte Rauchsäule empor, sie kam aus der Schlucht am Felsgewände.

Das Befremden des Burschen erklarte sich aber bald und ging rasch in immer stärkeren Unwillen über; er suchte die Schlingen auf, die er für die streichenden Krametsvögel geknüpft und an die er rote Beeren als Lockpfeife gehängt hatte; die Schnüre und Drähte waren wohl vorhanden, aber eine fremde Hand hatte sie alle aufgezogen und losgeküpft, der Fang war vereitelt. Das Blut stieg dem Entschenden zu Kopf; er raunte vorwärts, der kleinen, von Gesträuch dicht umrahmten Blöße zu, wo unter einem Büschel kräftiger Tannen der eigentliche Vogelherd mit der wohlverdeckten Streu- und Blätterhütte und das Gestell angebracht war, auf welches der Auf (Cule) gesetzt wurde, um seine gefiederten Feinde heranzulocken, und dafür, daß sie ihrem Gasse Lust zu machen suchten, ins eigene Verderben, ins Netz des Vogelstellers, zu bringen. Auch das Netz war zugeklappt, aber leer, nur in der allererschlungenste Maschenecke flatterte und piepte etwas Lebendiges.

Schwelger sprang gornig hinzu, einen berben Fisch zwischen den verbissenen Zähnen. „Wer hat mir das angetan?“ rief er, „wenn ich den kenne, dem wollt' ich einen Denzettel geben, daß er ihn eine erte Weil' mit herumtragen sollt! Der beste Fang ist vorbei, jetzt ist alles verschreckt und kommt so bald nit wieder! Nach dem Gesieder, das herumliegt, muß häßlich viel eingegangen sein, und nichts ist mehr da, als da im Gel' hinten ein elendiges Raunschlupferl oder was es ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

Dresden, 9. Juni. Der sächsische Verfassungsausschuß lehnte mit 8 nationalliberalen und konservativen Stimmen den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Ersten Kammer ab.

Kabinetts-Esterhazy.

Budapest, 9. Juni. Der Kaiser hat den Grafen Moriz Esterhazy mit der Kabinettsbildung für Ungarn betraut.

Esterhazy wird, wie verlautet, ein Ministerium aus allen Parteien bilden.

Die Wahlrechtsfrage in Ungarn.

Budapest, 9. Juni. Gestern zogen etwa 100 000 Personen zum Rathaus und forderten den Bürgermeister Barczy auf, dem Kaiser die Wünsche des Volkes betandes allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu übermitteln. Der Bürgermeister begab sich darauf zu König Karl, der zurzeit in Budapest weilt, und überreichte ihm eine diesbezügliche Denkschrift.

Die Ernte in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Juni. Infolge der günstigen Einwirkung des Frühlingsregens verspricht die Ernte sehr gut zu werden und der Ertrag wird der besten Ernte vor dem Kriege, nämlich der vom Jahre 1910, gleichkommen. Das Ministerium hat aus der Schweiz, Schweden und Norwegen Schnitt- und Mähmaschinen eingeführt, um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Die Gefahr der Wanderheuschrecken ist beseitigt, da die Heuschrecken dank der Wirksamkeit des Inspektors Bucher durch Anwendung der zu ihrer Vernichtung dienenden Mischung des Majors Fischer ausgerottet wurden.

Basel, 10. Juni. Unter der Überschrift „Des Vaters Leiche geschändet“ wird im „Volkst.“ mitgeteilt: Marcel Herwegh, der in Paris lebende Sohn Georg Herweghs, hat zur Feier des 100. Geburtstages seines Vaters auf dessen Grab in Liesstal bei Basel einen Kranz mit einer Schleife in französischen Farben niederlegen lassen.

Die Stockholmer Konferenz.

Berlin, 9. Juni. Ueber die Verhandlungen der deutschen sozialdemokratischen Delegation in Stockholm berichtet der „Vorwärts“: Scheidemann gab eine Darstellung der Politik der sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Kriege. Er sagte: Nach dem Ausbruch des Krieges bewilligten wir entsprechend unserer Stellungnahme zur Landesverteidigung die erforderlichen Mittel. Gleichzeitig machten wir ununterbrochen Versuche zur Herbeiführung des Friedens durch Einwirkung auf die eigene Regierung und durch die Wiederannäherung der sozialistischen Internationale. Die deutsche Regierung hat verschiedentlich ihre Friedensbereitschaft erklärt. Alle Annäherungsversuche der sozialistischen Internationale gegenüber seien leider erfolglos geblieben. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht die Zerschmetterung unseres Landes. Deshalb werden wir es verteidigen, solange die Gegner einen Frieden der Verständigung nicht wollen.

Paris, 9. Juni. Die „Journal du Peuple“ mitteilt, sind die russischen sozialistischen Blätter „Iswestija“, „Pravda“ und „Nova Schastjost“ in Frankreich verboten worden.

Ministerreise in Spanien?

Madrid, 9. Juni. Die Schwierigkeiten, die dem liberalen Kabinetts Prieto aus den militärischen Unruhen in Barcelona entstanden sind, werden darauf zurückgeführt, daß weder Prieto noch sein Vorgänger Romanones es verstanden oder gewillt gewesen seien, die Zeitumstände zur Bervollkommnung des Heeres und zur Hebung des Offizierskorps nutzbar zu machen. Der Gouverneur von Barcelona hat die an der Demonstration beteiligten Offiziere wieder in Freiheit gesetzt.

Madrid, 10. Juni. Garcia Prieto hat die Entlassung des Kabinetts angeboten.

Die englische Woche.

Paris, 9. Juni. Der Senat nahm den Gesetzentwurf, der für die Frauen die Einführung der englischen Woche im Kleidergewerbe vorsieht, einstimmig an.

Die Japaner in der Mandchurei.

Paris, 10. Juni. „La Nation“ bestätigt, daß Teile der russischen Mandchurei von japanischen Truppen besetzt worden sind.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 9. Juni. Bei einer Explosion im Petersburger Hafen, wurden durch die ungeheure Feuerbrunst mehrere Munitionsfabriken und zahlreiche Privathäuser vernichtet, darunter das Minister- und Präsidentenpalais auf der Jelagin-Insel. Es wird eine Mache- oder Verbrechen angenommen, doch sind auch politische Gründe nicht ausgeschlossen. Der Arbeiterrat und die Regierung leiteten gleichzeitig eine Untersuchung ein.

Kopenhagen, 9. Juni. Die finnischen Arbeiterfachverbände richteten an die sozialistische Fraktion des Landtages die Aufforderung, für die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, sowie für kommunale Wahlrechtsformen einzutreten. Die Arbeiter drohen mit allgemeinem Ausstand in Finnland.

Bermischtes.

Erdbeben. Ein Telegramm aus San Miguel (San Salvador) meldet, die 70 000 Einwohner zählende Hauptstadt San Salvador sei vollkommen durch ein Erdbeben oder durch den Ausbruch eines Vulkans zerstört. Ein weiteres Telegramm aus Tegucigalpa besagt, auch 8 andere Städte (Atlapa, Suchitoto, Palmar, Amianon, Nalcoan und Ducasitopeque) seien zerstört worden. Das letzte Telegramm, das noch aus der Trümmerstätte eintraf, meldet, alles rings in einem Umkreis von 9 Meilen sei zerstört. Die Einwohner von San Salvador lagern in den Straßen und Parkanlagen. Vermutlich ist das Unglück durch den Ausbruch des Vulkans San Salvador verursacht an dessen Fuß die Stadt liegt. (San Salvador, mit

der gleichnamigen Hauptstadt, ist die kleinste der mittelamerikanischen Republiken Mittelamerikas. Sie grenzt an das Stille Weltmeer.)

Steigerung der Getreideernte. Die „Naturwissenschaften“ berichten über Versuche die der französische Forscher Devaux zum Zweck der Steigerung der Getreide-Erzeugung bei Vorbau auf Grund eines seit alters in China bekannten Verfahrens angestellt haben soll. Das Getreide besteht in der ersten Zeit seiner Entwicklung ein starkes Sprossungsvermögen, so daß, wie es heißt, in der Mandchurei vielfach aus einer Wurzel Büschel von 300 und 400 Ähren gezogen werden können. Die Versuche sollen nun dies bestätigen haben, jedoch seien drei Vorbedingungen unerlässlich. Erstens soll die Aussaat sehr früh erfolgen, damit die Pflanzen vor dem Winter bereits kräftige Schößlinge zu treiben vermögen. Zweitens ist auf genügenden Zwischenraum zwischen den Saatreihen zu achten da diesen kräftiger entwickelten Pflanzen mehr unangehauener Boden und mehr Licht geboten werden muß. Drittens soll durch zweimalige oder dreimalige Häufelung eine rasche Vermehrung von neuen Wurzeln und neuen Stengeln hervorgerufen werden. Außerdem rät Devaux auch die Umsezung der Pflanzen an, und zwar in Abständen bis zu 40 Zentimeter, wodurch die Wirkung der Häufelung gesteigert werden soll. Devaux benötigte einen sandigen mageren Boden, der bis zum April 1916 brach gelegen hatte; er wurde nach der Umbredung zweimal gepflügt, gedüngt und bereits am 19. August besät. Die Aussaat wurde in 12 Zentimeter tiefen und dreien Furchen in Reihen von 30 Zentimeter Abstand vorgenommen. Da das Wetter feucht und die Temperatur hoch war, setzte die Keimung rasch ein, die Häufelung wurde ausgeführt, indem man durch einfaches Hacken Erde auf die Reime brachte. Die Pflänzchen sproßten so üppig, daß aus den meisten Stengeln Büschel wurden. Diese Entwicklung war im November beendet. Durch vorsichtiges Ausgraben einzelner Büschel stellte man fest daß meist der ganze Busch aus einem einzigen Keim entsprossen war. Im Mittel zählte man auf einem Quadratmeter 30 Büschel mit 261 Stengeln. Die im tiefen Winter vorgenommene Umpflanzung gelang ohne besondere Schwierigkeiten. Falls dieses Kulturverfahren sich auch im großen Maß bewährt, könnte man, so meint Devaux, mindestens 50 Zentner Getreide auf einem Hektar erzielen. Dies käme einer Verdoppelung einer guten Ernte gleich, wie sie durch das bisherige Kulturverfahren erreicht wurde. — Inwiefern die Angaben zutreffen, läßt sich zurzeit nicht kontrollieren. Jedenfalls spielen die Art der Saatkraut, Bodenbeschaffenheit, Düngung und Klima eine wichtige Rolle.

Baden.

Karlsruhe, 9. Juni. In der allgemeinen politischen Aussprache in der Zweiten Kammer am Freitag nachmittag sagte Abg. Rebmann (Natl.): Die erste Forderung sei die nach einem guten deutschen Frieden. Erst auf diesen könne Deutschland weiter an seiner inneren Ausgestaltung bauen. Er lehnte die von Abg. Kolb verlangte Vermögenskonfiskation zur Verbesserung unserer Staatsfinanzen ab und wünschte eine weitere Verstaatlichung der Kohlen- und Zementindustrie. Zur Beseitigung der Monopole, eine stärkere steuerliche Veranlagung des Kriegsgewinns. Zur Beseitigung der Staatsverwaltung sei jetzt nicht die Zeit. Auch eine Reform des Gemeindefinanzrechts wäre nicht nötig, dagegen könne es nur erwünscht sein, die selbstständigen Frauen in den Kreis der Wähler aufzunehmen. Weiter wünschte Abg. Rebmann eine Veröffentlichung der Namen der Kriegswahlerer. Wegen die Einführung von Männerorden sei ein Widerspruch nicht zu erheben. Es dürfte allerdings nicht unterdrückt werden, daß in evangel. Volksteilen lebhafteste Besorgnisse über die Zulassung der Jesuiten bestehen. Die Aufhebung des Par. 137 des Schulgesetzes sei abzulehnen. Der Redner besprach weit die Aufhebung des Einjährigen-Privilegs und eine weitere Ausgestaltung der Volksschule. — Abg. Muser (F. V.) meint, die sozialdem. Massen würden nur dann gerne im Staate arbeiten, wenn nicht alles beim alten bleibe. Aufgabe der Schule werde es sein müssen, die Menschen nach diesem Kriege auf eine höhere geistige und sittliche Kulturstufe hinaufzuheben. — Abg. Fischer (N. V.) spricht sich gegen die Einführung des Frauenwahlrechts aus und bittet, die garnisondienstlichen Lehrer in die Schule zurückzurufen. — Abg. Wed (unabh. Soz.) gibt seine Zustimmung zu den Kriegskrediten. Nach den Ausführungen des Abg. Kolb habe die Großpolitik ein Ende. Nachdem das Aktionsprogramm von der Regierung und den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden sei, lehre man aus diesem Landtag mit leeren Taschen zu den sozialdem. Wählern zurück. — Staatsminister Dr. Fehr. von Dusch betont, daß der jetzige Zeitpunkt, Friedensziele zu erörtern, sehr ungünstig sei. Wenn Deutschland heute seinen Feinden einen Frieden anbiete, würde es nur Hohn ernten. Mit einem sog. Scheidemannfrieden, daß Deutschland nichts erhalte, würde das deutsche Volk wohl nicht zufrieden sein.

Karlsruhe, 10. Juni. (Betriebsstörung.) Gestern früh 1/8 Uhr trat eine Störung in elektrischen Kraftwerk der Albtalbahn ein, sodaß der elektrische Betrieb eingestellt werden mußte und der Verkehr notdürftig durch die Reserve-Dampflokomotiven aufrecht erhalten wird. Verspätung und Ausfall einzelner Züge sind unvermeidlich. Schon seit Monaten war es infolge von verspäteten Lieferungen von minderwertigem Erzeugnis, Reparaturpersonalmangel und schließlich durch schlechtes Betriebsmaterial nicht mehr möglich, stets die genügende Zahl von Maschinen im Kraftwerk betriebsfähig zu erhalten. Infolgedessen mußten die betriebsfähigen Maschinen häufig sehr stark überlastet werden, da Reservemaschinen ausfielen, wodurch erstere in den elektrischen Bildungen immer wieder derart litten, daß sie oft nach ganz kurzer Betriebsdauer durch Kurzschluss betriebsunfähig wurden, was nun mit der letzten betriebsfähigen Maschine geschah.

Rehl, 9. Juni. Zwei Händlerinnen aus Straßburg verkauften in Kort 72 Liter Oelergas, den sie zu 2 Mark erworben hatten, zu 3,50 Mark für das Liter. Wegen übermäßiger Preissteigerung wurden sie mit je 110 Mark bestraft. — Ein Kaminmaler aus Baden-Baden unterjuchte auf der Dufabrik einen Kamin, stürzte dabei ab und war sofort tot.

Yahr, 8. Juni. In der Scheune einer hiesigen Gastwirtschaft wurde heute nachmittag ein seit letztem Sonntag vermisster in den 50er Jahren stehender Arbeiter H. aus Ariebs, der in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, erkängt aufgefunden. Der Verstorbene, der verheiratet war, aber von seiner Familie getrennt lebte, hinterläßt nur erwachsene Kinder außer der Witwe

und lebte in auskömmlichen Verhältnissen; er dürfte in augenblicklicher Geistesstörung die Tat begangen haben.

Beim letzten schweren Gewitter schlug der Blitz auch in die auf dem Schutterlindenberg befindliche Baumgruppe, wobei ein in der Nähe des Schubertpavillons stehender Baum völlig geschält wurde. — Die Arbeiten zur Einrichtung der in den 2. Stock des Volkshausgebäudes kommenden Mittelstandsfläche sind schon ziemlich vorgeschritten, sodaß diese noch im Sommer eröffnet werden dürfte.

Herbolzheim bei Kenzingen, 9. Juni. Bei einem schweren Gewitter ging wolkenbruchartiger Regen nieder, sodaß das Wasser in die Keller-Schnecken und Ställe verschiedener Anwesen einströmte. An den Feldfrüchten hat das Unwetter glücklicherweise keinen nennenswerten Schaden angerichtet.

Vörrach, 9. Juni. Wie wir hören, wird die Erziehung für den verstorbenen Abg. Dr. Blankenhorn in Bälde stattfinden.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Melchior Oeder, Sohn des Fischereiaufsehers Oeder, sowie Unteroffizier Karl Hill beide von hier. Wir gratulieren.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Juni. (Aus dem Finanzausschuß.) In der Samstags-Sitzung des Finanzausschusses der Zweiten Kammer fand beim Etatkapitel „Staatsministerium“ in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Freiherr v. Weizsäcker eine vertrauliche Aussprache über die Elsaß-Lothringische Frage statt. Am Schluß der Aussprache konnte der Vorsitzende Dr. v. Kiene eine erfreuliche volle Einmütigkeit in der Auffassung des Ausschusses feststellen.

Stuttgart, 11. Juni. (Ehrung.) Zum 70. Geburtstag Geh. Rats v. Payer wird, nach dem „Berl. Tagebl.“, die fortschrittliche Reichstagsfraktion, deren Vorsitzender er seit 1890 ist, gemeinsam mit der Parteileitung in der nächsten Woche eine besondere Abordnung nach Stuttgart entsenden, um dem verehrten Führer die Wünsche seiner politischen Freunde zu überbringen.

Stuttgart, 10. Juni. (Einschränkung des Gasverbrauchs.) Mit der vor einiger Zeit angeordneten Einschränkung des Gasverbrauchs dürfte es ernst werden, da die Kohlenzufuhr für die Gasherstellung trotz der eingestellten Straßenbeleuchtung gegenwärtig ungenügend und der städtische Bedarf für Herbst und Winter noch nicht sichergestellt ist. Die Haushaltungen und Gewerbebetriebe werden daher vielleicht schon in dieser Woche mit einer Einschränkung der Gasabgabe zu rechnen haben.

Feuerbach, 9. Juni. Die Gemeindevorstände haben beschlossen, für die Zwecke des neu gegründeten „Vereins für Wohlfahrtspflege Feuerbach“ aus Mitteln der Stadt den Betrag von 250 000 Mk. zur Verfügung zu stellen.

Heilbronn, 9. Juni. (Verschiedenes.) Der Gemeinderat hat nunmehr der Preisreduktion von 1,78 auf 1,90 Mk. für Rind- und Ochsenfleisch zugestimmt, nachdem Probeschlachtungen ergeben haben, daß die Metzger beim feitherigen Preise mit Verlust arbeiteten. — Die Straßenbeleuchtung soll über die Sommerzeit ganz eingestellt werden. — Zum Vorstand der städtischen Handelsschule wurde Handelslehrer Falmon-Gros berufen, der seit Jahren an der Anstalt tätig ist.

Oberndorf, 9. Juni. (Abschaffung der Leichenreden.) Der neben dem Friedhof gelegene Fabrikbetrieb bringt mit seinen starken Hammergeräuschen bei Beerdigungen manche Störungen mit sich. Das bischöfliche Ordinariat hat deswegen für die katholische Stadtpfarrei die Leichenreden abgeschafft.

Lombach, Orl. Freudenstadt, 9. Juni. (Hagel.) Gestern nachmittag entlud sich über unserer Gemeinde ein schreckliches Gewitter. Der Hagel fiel 40 Minuten lang ohne Unterbrechung in der Größe von Haselnüssen. Der Schaden ist sehr groß. Die guten Obstausichten sind dahin.

Schussenried, 9. Juni. (Das teure Leier.) In der Nacht sind im R. Dorfweil an den Torstichmaschinen sämtliche Riemen gestohlen worden.

Nabensburg, 10. Juni. (Festgenommene Zigeuner.) Bei einer Streife wurden von dem Landjäger drei Zigeuner festgenommen, die fleckfleckig verfolgt werden und fahnenflüchtig sind. Unter ihnen befanden sich auch diejenigen Zigeuner, die kürzlich in Reichenbach, Amt Ettlingen, auf zwei Gendarmen mehrere Schüsse abgefeuert haben.

Vom Bodensee, 10. Juni. (Eigenartige Vergiftung.) Ein 11 Jahre altes Mädchen erkrankte letzten Sommer. Seine Kräfte nahmen den Winter über zusehends ab, ohne daß die eigentliche Krankheitsursache hätte festgestellt werden können. Eine Geschwulstbildung am Rücken machte im Mai eine Operation nötig, wobei sich herausstellte, daß Vergiftung durch den Strahlenpilz vorlag. Das Mädchen hatte, wie das „Seeblatt“ berichtet, seinerzeit beim Aehrenlesen Getreidekörner gekaut, worunter sich auch solche durch den Strahlenpilz angestrichelte befunden haben. Dadurch wurde der giftige Pilz auf den Körper übertragen.

Künzelsau, 9. Juni. (Entlarvt.) Ein 19jähriger fahnenflüchtiger Kriegsfreiwilliger trat hier in der Uniform eines Leutnants auf und gab sich als Sohn eines höheren Beamten in Stuttgart aus. Beraumzeit konnte der Bursche den Schwindel durchführen, bis er dann von einem Offizier, in dessen Kompagnie gestanden hatte, erkannt wurde. Der Deserteur ist verhaftet.

(-) Stuttgart, 10. Juni. (Mitteilung der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins.)

Der Obstgroßmarkt war in der vergangenen Woche noch schwach befaßt, Erdbeeren waren reichlicher vertreten als Äpfeln. Die Nachfrage setzte überraschenderweise so stark ein, daß die Zufuhr damit nicht gleichen Schritt halten konnte. Die Hausfrauen suchen sehr schon ihren Bedarf an Obstmarktsorten zu decken, sehr zu bedenken, daß Frühlingsfrüchte die denkbar ungewinnlichsten für diese Verwertungsart sind. In der letzten Woche waren die Verhältnisse im Obstmarkt etwas verworren, wie immer, wenn eine neue Verfügung herauskommt und die Kraftprobe zwischen dieser und den Interessenten im Gange ist. Die Höchstpreise und die Folgen der Verwertungsart derselben waren an den Produktionsorten später als in Stuttgart bekannt, der Handel war mit dem bewilligten Gewinnanteil nicht zufrieden und Händler, wie Konsumenten aus entgegen gesetzten Gründen nicht mit den eingeführten Höchstpreisen. In der kommenden Woche werden sich die Wogen glätten, sobald die Verordnungen überall durchgeführt und die Berichtserklärer über angebliche Kravalle auf dem Obstmarkt etwas zurückhaltender sind.

Der Gemüsemarkt war gut befaßt, konnte aber die Nachfrage kaum decken. Es waren nicht mehr viel Gemüsebeete zu sehen nach Regen.

Die hierher bei der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins eingelaufenen Ernteberechtigungen lassen auf eine kaum nennenswerte Ernte erwarten, ausgiebiger Regen würde diese verbessern, bis jetzt blieben die Früchte sehr klein. Fröhliche Gewitter mit Hagelschauer haben einen Teil der Ernte vernichtet. Die Ausläufer für Pflaumen und Nüsse sind vorzüglich, für Birnen teilweise recht gut, für Äpfel nur an einzelnen Stellen gut.

Prinz Friedrich von Preußen der Schwager des Kaisers, hat die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft der Reichsvereine, großherzoglich Badischer, Darmstädter, Frankfurter a. M. und Sachsen angenommen.

Ein Inzestverurteilter. Der Professor Dr. Molenaar in Königsfelden im Taunus wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in 11 gerichtlichen Instanzen Ehelichen im Felde verheimlicht aufgefördert hatte, sich nicht impig zu lassen. In der Handlungsweise des Angeklagten wurde vom Gericht eine Aufreizung zum Ungehörigen erblickt.

Malgabehauptung. Der Direktor des Lederer Aktienbräus in Nürnberg, Max Dorn, wurde wegen verbotswidrigen Verkaufs von 1200 Zentner Malz und Preisüberhöhung zu 101.000 Mk. Geldstrafe oder 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Den Brauer Rihmann in Erlangen traf wegen gleichen Verkaufs von 500 Zentner Malz eine Strafe von 22.000 Mk. oder 2 Jahren Gefängnis.

Verurteilung vor Gericht. Der Kaufmann Albert Schmidt in Berlin wurde wegen Herstellung und Verkaufs eines schädlichen Erkerkuchens zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er brachte einen „Erkerkuch“ in Pulverform in den Handel, der aus kohlensäurem Kalk (sog. Schlemmerkalk) bestand und mit Tee- oder Kaffeebohnen gesüßt war. In den Anpreisungen ist gesagt, daß ein Teelöffel voll genüge, „den schönsten Erkerkuchen zu backen“.

Schuld. In Gmünd wurde ein Brasilianer namens Mendoca verhaftet, der in Paris für 12½ Millionen Franken gefälschte brasilianische Wertpapiere veräußert hatte.

— Gewerbe- und Gebäude-Steuerpflichtige u. der Krieg. Im Landtag wurde von dem Abg. Hilber und den übrigen Mitgliedern der Fraktion des Bundes der Landwirte und der Konservativen ein Antrag eingebracht, wonach für die Dauer des Kriegs I. der

Antrag auf Nachprüfung und Ermäßigung der Gewerbe- und Gebäudesteuer nicht mehr an eine Frist gebunden und die Ermäßigung der Staats- und Gemeindesteuer aus Gewerbe im Verhältnis des ausgefallenen Jahresertrags zu dem Kataster-Reinertrag nicht nur für das künftige Jahr, sondern — wenn nötig — auch für die zurückliegenden Kriegsjahre eingeräumt wird, sowie 2. in gleicher Weise auch den Gebäudebesitzern die Staats- und Gemeindesteuer aus ihren Gebäuden im Verhältnis des ausgefallenen Jahresertrags zu dem Kataster-Reinertrag ermäßigt werden.

— Hilfsdienst und Eisenbahnarbeiter. Auf die Anfrage des sog. Abg. Keil, ob die Regierung bereit sei, die Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes auf die Eisenbahnarbeiter anzuwenden, hat diese geantwortet: „Gemäß der Entschließung des Reichstags vom 2. Dezember 1916 ist die Anwendung der Bestimmungen für die Arbeiterausschüsse der württ. Staatsbahnen im Gange. Die Erlassung von Vorschriften im Sinne des in der Reichstagsentschließung nicht erwähnten § 13 des Gesetzes ist nicht in Aussicht genommen.“

sq. Gedentag. Am 24. Juni jährt sich zum 418. Mal der Geburtstag von Johannes Brenz (geboren 1499 als Sohn des Schultheißen der damaligen Reichsstadt Weilerstadt). Die Gestalt unseres württ. Reformators wird, wie bekannt, auf dem demnächst einzuweihenden Stuttgarter Reformationsdenkmal scheidend zu den Füßen des Auferstandenen dargestellt sein.

— Schonet die Brenneifel! Gerade jetzt muß auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Brenneifel hingewiesen werden, damit diese Pflanze nicht unndingweise vernichtet oder vertrieben wird. Die Brenneifel verdient das größte Interesse, nachdem erwiesen ist, daß sie als Ertrag für Baumwolle wohl zu gebrauchen ist und die diesbezüglichen Versuche die besten Resultate gebracht haben. Da Baumwolle sehr knapp ist, so muß alles daran gesetzt werden, um die wild wachsenden Reiser zu ernten und sie der Industrie zugänglich zu machen. Bei dieser Arbeit darf niemand zurückbleiben. Wegen Auskunft über Sammlung und Anpflanzung wende man sich an den Württembergischen Verein für Neulandbau e. V. Stuttgart, Kplerstraße 27.

— Schwierigkeiten in der Fleischversorgung. Die Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern schreibt uns: Aus einzelnen Oberamtsbezirken kommen Klagen, daß die Beschaffung der für die erhöhten Fleischmengen benötigten Minder für die Wehger mit Schwierigkeiten verknüpft sei. Gleichzeitig ist in den letzten Wochen die Viehzufuhr zur Viehhammelstelle in Stuttgart so zurückgegangen, daß der von der Heeresverwaltung angeforderte Bedarf nicht vollständig gedeckt werden kann. In dem Ergebnis der bisherigen Viehzählungen ist zu bemerken, daß in Württemberg noch

genügend Schlachttiere vorhanden ist. Ein Zurückhalten von Schlachttieren dürfte derzeit nicht im Interesse der Landwirtschaft selbst gelegen sein, weil auf 1. Juli bzw. 1. August ds. Jrs., wie bekannt, die Viehpreise auch in Württemberg wie im ganzen Reich bedeutend herabgesetzt werden. Die für Württemberg geltenden Preise werden demnächst veröffentlicht werden. Sollte es weiterhin nicht möglich sein, das für die Versorgung der Zivilbevölkerung und des Heeres erforderliche Vieh in Württemberg auf die bisherige Weise des freien Einkaufs aufzubringen, so wird die Fleischversorgungsstelle gezwungen sein, an deren Stelle das erforderliche Vieh im Wege der Umlage auf die einzelnen Kommunalverbände und Gemeinden aufzubringen. Bei diesem Verfahren werden sich zwingungsweise Eingriffe in die Viehbestände der einzelnen Landwirte nicht vermeiden lassen.

— Keine Angst! Unsere Feinde lassen durch Agenten das Gerücht verbreiten, daß ihre Flieger unsere Erntedurch Bomben zerstören werden. Reisende Getreidefelder kann man aber vom Flugzeug aus nicht in Brand setzen. Lasse sich niemand beunruhigen!

— Ausstände. Im ersten Vierteljahr des Jahres 1917 sind, wie das Kaiserlich Statistische Amt berichtet 109 Streiks ausgebrochen, an denen 16.700 Personen beteiligt waren und die sich auf 121 Betriebe verteilten. In 18 Betrieben kam es zu einem völligen Stillstand der Arbeit. Von den Streiks verliefen 9 mit vollem Erfolg für die Streikenden, 72 mit einem teilweisen, 28 Ausstände haben erfolglos geendet. — Im ersten Vierteljahr des Jahres 1916 kam es in 23 Betrieben mit 13.197 Beteiligten zu einem Ausstand.

— Versendung von Lebensmitteln an die Front. Neuerdings ist bei einer Zählung festgestellt worden, daß bei einer einzigen Heeresgruppe innerhalb dreier Tage nicht weniger als 319.500 Päckchen im Gesamtgewicht von 93.400 Kilogramm eingegangen sind. Auf den Monat berechnet, ergibt das ein Gesamtgewicht von 934.000 Kilogramm, und wenn man, was sicher nicht zu hoch ist, annimmt, daß 70 Prozent dieser Sendungen Lebensmittel enthalten, eine Menge von 653.800 Kilogramm Nahrungsmittel in einem Monat!

ep. — Ein einfaches Hausmittel, besser fett zu werden. Merke: 1. Wir essen alle viel zu schnell, ein großer Teil des Genossenen bleibt deshalb unverdaut. 2. Wir müssen unsere Speisen gründlich kauen. Wir kommen dann mit viel weniger aus. („Durch gründliche Zerkleinerung und Durchspeichelung werden die Nahrungsmittel viel besser verwertet und ausgenützt, man kommt mit viel weniger aus.“) 3. Daher das alte, wahre Wort: „Langsame Eßer sind sparsame Eßer.“ 4. Spüle nie einen Bißchen durch einen Schlund hinunter. Du reißt auf diese Weise Vergewöhnung, weil der Bißchen nicht bei dir anschlügt.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Waldbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Waldbad.

Lebensmittelkarten-Verkauf.

Auf Lebensmittelkarten Nr. 41 kommt bei den hiesigen Kaufleuten und Kleinhändlern **Lebensmittelkarten** zum Verkauf: Es erhält die Person 200 gr zum Preis von 20 Pfg. Die Abschnitte der Lebensmittelbücher sind bis **Dienstag abend 6 Uhr** bei den Kaufleuten abzugeben, von denen die Waren bezogen werden soll.

Städt. Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

I. Zur Verhütung von Waldbränden.

Par. 308 des Strafgesetzbuchs:

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hütten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau-Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören jedoch ihrer Lage und Beschaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer der in Par. 306 Nr. 1—3 bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzutellen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

Par. 309 des Strafgesetzbuchs:

Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in Par. 306 und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

Par. 368 Biffer 6 des Strafgesetzbuchs:

Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

Art. 40 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft; wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde betreten wird,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von Fällen des Par. 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Polizeibehörde Feuer anzündet, oder im Falle der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt oder bei Erteilung der Erlaubnis den ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,

ohne genügende Entschuldigung nicht nachkommt, oder bei einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten zur Hilfeleistung nicht entspricht, obwohl er der Aufforderung ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten konnte.

Art. 32 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen angrenzen, ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde abbrennt oder den hierauf bezüglichen Anordnungen der Feldpolizeibehörde zuwiderhandelt.

II. Zum Schutz seltener Waldpflanzen, insbesondere der Stechpalme.

Art. 22 des Forstpolizeigesetzes:

Forstdiebstahl im Sinne des Gesetzes ist, falls der Wert des Entwendeten nicht übersteigt, der in einem Walde verübte Diebstahl, insbesondere an Holzpflanzungen, Gras, Heide, Moos, Laub, Streuwerk, Nadelholzpflanzen, Waldsämereien, Baumlast, Holz, sofern dieselben noch nicht eingefammelt sind.

Art. 16 des Forststrafgesetzes:

Wer vorsätzlich und rechtswidrig in fremdem Walde Erzeugnisse desselben beschädigt oder zerstört, wird, wenn der Betrag des dadurch verursachten oder beabsichtigten Schadens die Summe von 10 Mark nicht übersteigt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Waldbad, den 12. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

**Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.**

Entwickeln und Copieren von Filmen und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung
ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Große Fahrpläne

a Stück 10 Pfennig zu haben
in der Buchdruckerei ds. Blattes.

Unsere

„Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

Zusendungen erbitten wir uns als Expressgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon Nr. 2.

Gebr. Maneval.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Hans Hudebein.

Schwank in 3 Akten

von Oskar Blumenthal

und Gustav Kadelburg.

Eine schöne

4 Zimmer-Wohnung

im 2. Stock, Glasabfluß u.

elekt. Licht, mit Zubehör, hat

auf 1. Oktober ganz oder ge-

teilt zu vermieten.

Bäcker Haug.

Mädchen

gesucht

zum sofortigen Eintritt als

2. Bäglerin. [310

Zu erfragen in der Erved

Prima

Wasserglas

empfehlen

J. Erdmann.

Cravatten,

schwarz und farbig.

Herren- und

Damen-Handschuhe,

Spitzenstoffe,

schwarze

Spitzen und

Betteinzüge

empfehlen zum billigsten Tages-

preis **Robert Rieinger.**

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von

Wäsche jeder Art, sparsam und

bequem im Gebrauch in Pak-

zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

